

Kommentar Maja Hoffmann, WU Wien

- Debatten um AZV überwiegend nicht mit ökologischen Erwägungen verbunden; daher einige grundsätzliche Überlegungen wie AZV und Umweltauswirkungen kausal zusammenhängen bzw. wie AZV ökologisch effektiv sein kann (und sollte). Üblicherweise (so auch im Hauptvortrag) v.a. zwei Dimensionen oder Argumente genannt; möchte auf eine dritte, zentrale Dimension hinweisen.
- 1. Dimension: AZV verstanden als „Abfederungsinstrument“ für sozialen Ausgleich (z.B. zur Entlastung bei anstrengenden Arbeitsbedingungen, oder zur Verhinderung von Personalabbau bei Umstellungen in Produktionstechnik), während „ökologischer Umbruch“ kausal weitgehend unabhängig davon passiert (dies also im Grunde kein ökologisches Argument).
- 2. Dimension: derzeitiger Hauptfokus in Forschung und politischen Debatten auf individuellem Konsum und Freizeitverhalten/Zeitnutzung der Beschäftigten oder Haushalte in Relation zu Arbeitszeit, oft auch auf Pendelverkehr, seltener auf Einkommen – somit viele Aspekte, die mit Arbeit zu tun haben, aber nicht mit dem Arbeitsprozess unmittelbar; kann daher „**sekundäre Effekte**“ genannt werden (vgl. bspw. Antal et al., 2021). Allerdings:
 - Empirische Randnotiz: Zeiterfassungsstudien im Rahmen von Viertagewoche-Versuchsprojekten zeigen, dass frei gewordene Zeit primär genutzt wird für Schlaf, Erholung, „leisure“ und „life admin“, also low-impact Zeitvertreibe (hier also eher kein gravierendes Problem).
 - Zudem grundsätzlich unzureichend ist ein *exklusiver* Fokus auf individuellen Privatkonsum (in AZV-Debatte wie auch in Nachhaltigkeitsdebatte generell) – individueller Endverbrauch macht nur einen Teil wirtschaftlicher Aktivität insgesamt aus; Konsumfokus daher nicht unwichtig aber für gesamtwirtschaftliche Transformation keine allzu effektive Stellschraube.
- >>3. Dimension: viel entscheidender als sekundäre ökologische Effekte von AZV sind „**primäre Effekte**“, also *unmittelbare* Umweltauswirkungen durch Arbeit (Menge an Ressourcen und Energie die verbraucht und Emissionen und Abfälle die im Arbeits-/Produktionsprozess erzeugt werden) bzw. deren Reduktion durch eine gezielte Reduktion von Arbeit/Produktion durch AZV. Dies wurde in AZV-Literatur prominent als „Scale-Effekt“ beschrieben, neben sekundären Effekten („compositional“ etc., vgl. Knight et al., 2013; Hoffmann & Paulsen, 2020).
- Empirisches Beispiel für Implikationen dieser primären Scale-Effekte: Studie österreichischer Volkswirtschaft im Jahr 2016/17 (Hoffmann & Spash, 2021) zeigt u.a.: kein Sektor im Hinblick auf CO₂-Emissionen unproblematisch; wirtschaftliche Aktivität in einigen Sektoren kann derzeit nicht auf Basis erneuerbarer Energien funktionieren (betrifft ca. 30% der Beschäftigten insgesamt); solche Sektoren besonders problematisch, die sehr klimaschädlich und gleichzeitig als systemrelevant klassifiziert sind. Falls schlimmste Entwicklung und Folgen des Klimawandels ernsthaft abgewehrt werden sollen, wären schnelle und substantielle, selektive Reduktion, Konversion und teilweise Stilllegung von Arbeit und Produktion, sowie ihre Reorganisation auf Basis nachhaltiger Energieträger (d.h. mit fundamental anderen Eigenschaften als fossile Energieträger) dringend geboten. Dies impliziert Debatte über den stark variierenden gesellschaftlichen und ökologischen Wert von Arbeit.
- Daher notwendig, diese primären Effekte in die Debatte um ökologische AZV aufzunehmen, d.h. AZV zu verstehen als *direkte* Umwelt- und Klimaschutzmaßnahme bzw. Instrument zur Emissionsreduktion – ausgestaltet und implementiert mit dem Ziel, primäre ökologische Impacts von Arbeit (und somit Arbeit und Produktion selbst) direkt und sinnvoll zu reduzieren.
- Debatte hiervon weit entfernt; Reduktion von Arbeit, Output, Produktivität in wachstums- und arbeitsabhängiger Wirtschaft und politischem System nahezu tabu. Pragmatismus legt daher Fokus nahe auf politisch akzeptierte, aber ökologisch wenig hilfreiche Effekte (vgl. UK Viertagewoche-Pilotprojekte: 100-80-100TM Formel – Scale explizit ausgeklammert bzw. sogar Wachstumsversprechen). – Politischer Realismus sitzt gegenüber physikalischem Realismus allerdings am kürzeren Hebel.
- Folgen für AZV: aktive Zielsetzung, Ausgestaltung und flankierende Maßnahmen entscheidend; geringe AZV quer über alle Branchen bei gleichbleibendem Output ökologisch kaum hilfreich; Fokus auf Sekundäreffekte unzureichend; Viertagewoche wäre als Einstieg ideal (sozial, ökologisch und zur Veränderung kollektiver Einstellungen), allerdings nur als Start, nicht als Endpunkt – darüber hinaus sehr grundlegende Veränderungen in Organisation und Bewertung von Arbeit notwendig.

- Ausblick: kann nicht Kapitaleseite, Beschäftigten und sog. Märkten allein überlassen werden sondern gesamtgesellschaftliche Aufgabe; hier viele Anknüpfungspunkte an aktuell florierende Debatten in Wissenschaft und Praxis um Wirtschaftsdemokratie, Vergesellschaftung, demokratische Wirtschaftsplanung, etc. Vgl. auch praktische Beispiele aus jüngerer Zeit: offizielle Klassifikation systemrelevanter Branchen/Berufe während Coronapandemie; Gasnotfallpläne zur gesellschaftlichen Priorisierung verschiedener Wirtschaftsbereiche; Konkretisierung von Plänen zum Schutz der ‚kritischen Infrastruktur‘; Wasserrationierung in Dürrezeiten; kommende Debatte um ‚residual emissions‘ (wer darf noch emittieren, wer nicht mehr); Kohle-Kommissionen u.v.m.: eine nach objektiven Kriterien demokratisch ausgehandelte Differenzierung des sozial-ökologischen Werts von Arbeit/Produktion mit entsprechender Priorisierung und weiteren Konsequenzen (inkl. Abwicklung) ist politisch möglich und wird schon vorgenommen; AZV kann dabei ein zentrales, erprobtes Instrument der Transformation sein. Braucht starke Gewerkschaften, die in die Offensive kommen, politischer auftreten, Themen setzen (u.a. neue Wohlstandsdebatte anstoßen, vgl. Haslinger/Mum), nicht zuletzt um Menschen für ein neues, progressives politisches Projekt zu gewinnen.